Rostocker Dokumentenserver
Dieses Werk wurde Ihnen durch die Universitätsbibliothek Rostock zum Download bereitgestellt.
Für Fragen und Hinweise wenden Sie sich bitte an: digibib.ub@uni-rostock.de

Johann Christian Stemler

Die genaue Uebereinstimmung der Güte und Weisheit Gottes bey der wahren Wohlfahrt der Menschen : wurde in einer Predigt über das Evangelium am XII. Sonntage nach Trinitatis aus Marci VII, 31-37. in der Stadtkirche zu Plauen vorgestellet ...

Leipzig: bey Friedrich Lanckischens Erben, 1746

http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1751631273

Druck Freier Zugang PUBLIC DOMAIN

22 116 pp
39 pp
16 pp
16 pp
20 pp
24 pp
Zusatz 46 pp
40 pp

1–5

44. 6.

~ 6

F. C – 1100 1 – 6.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1751631273/phys_0002
DFG

Die genaue Uebereinstimmung der Güte und Weisheit GOttes bey der wahren Wohlfahrt der Menschen,

wurde in einer

Predigt

über das Evangelium

am XII. Sonntage nach Trinitatis

aus Marci VII, 31 – 37.

in der Stadtkirche zu Plauen vorgestellet,

welche

auf Verlangen dem Drucke übergeben worden ist

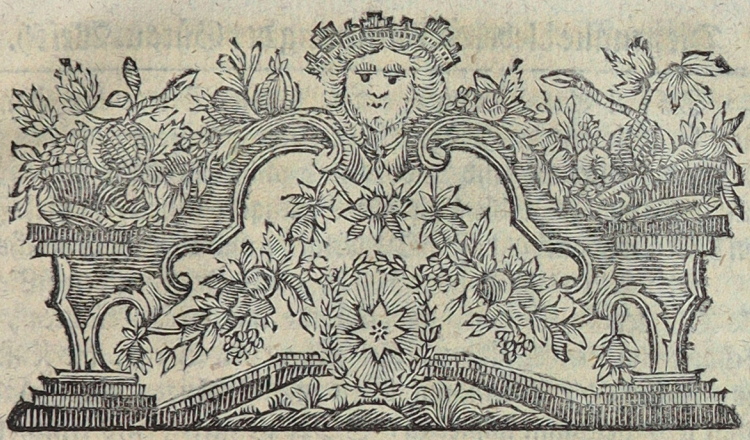
von

Johann Christian Stemler, D.

Pfarrer und Superintendenten daselbst.

Leipzig,
bey Friedrich Lanckischens Erben.
1746.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1751631273/phys_0005
DFG



Am XII. Sonntage nach Trinitatis in der Stadtkirche zu Plauen.

HErr, mein GOtt, groß sind deine Wunder und deine Gedanken, die du an uns beweisest: dir ist nichts gleich. Ich will sie verkündigen und davon sagen; wiewohl sie nicht zu zählen sind.

Thue du nur selbst den Mund auf zum Lobe dein: bereit das Herz zur Andacht fein: den Glauben mehr; stärk den Verstand, daß uns dein Name werde wohl bekannt. Amen.

Andächtige und Geliebteste. Unter allen Eigenschaften GOttes ist keine liebenswürdiger und angenehmer als seine Güte, nach welcher er seiner Geschöpfe Wohl unaufhörlich befördert. Von Rechtswegen sollte auch keine den Menschen mehr bekannt seyn als die Güte: weil er bey nahe an keiner öfter erinnert wird, als an derselben, und weil keine Kreatur dieselbe reichlicher genießet, als der Mensch.

So viel Strahlen die Sonne, so viel Sterne der Himmel hat; so viele feurige Zeugen haben wir gleichsam, die das Lob GOttes ausbreiten und uns seine wohlmachende Güte anpreisen. So viel Vögel die Luft mit Gesange erfüllen, so viele Zeugen haben wir auch, daß GOtt gütig sey und alles wohl mache.

Alle Aehren auf dem Felde, alles Graß auf den Wiesen, alle Blumen in Gärten, alle Bäume mit ihren Früchten, der Schatten in den Wäldern, die Höhen der Berge, die Fluthen der Wasser, die Thiere mit ihren manichfaltigen Eigenschaften rufen uns gleichsam immer zu: **GOtt ist gütig und machet alles wohl.**

Der Mensch, die kleine Welt, dürfte sich nur selbst recht betrachten: so würde er gleich bey allen Kräften seiner Seele, bey allen Sinnen und bey allen Gliedern des Leibes deutlich erkennen, wie gütig GOtt sey, und wie wohl er alles mache.

Welche Vollkommenheit GOttes wird wohl in der heiligen Schrift mehr erhöhet und öfter gepreiset, als die wohlmachende Güte GOttes. Ich würde kein Ende von meiner Predigt finden können, wenn ich alle Zeugnisse derselben anführen sollte, welche alle darinnen übereinstimmen, GOtt ist die Liebe, GOtt ist gütig, GOtt meynet es wohl, GOtt machet es wohl mit den Menschen. Aus tausend andern Sprüchen führe ich nur die ei-
Ps. 25. nigen Worte Davids an: **Der HErr ist gut und fromm: darum unterweiset er die Sünder auf dem Wege. Er leitet die Elenden recht, und lehret die Elenden seine Wege. Die Wege des HErrn sind eitel Güte und Wahrheit bey denen, die seinen Bund und Zeugnis halten.**

Was könnte uns nachdrücklichers vorgestellet werden, daß GOttes Güte unaussprechlich groß über uns sey, und daß er alles wohl mit uns mache, als David in diesem vortreflichen Zeugnisse gethan hat?

Wollten wir nun dabey die eigene Erfahrung zu rathe zie-
Ps. 34. hen, die uns David anderweit angepriesen hat: **Schmecket und sehet**

sehet wie freundlich der HErr ist; wollte ein ieglicher sein eigenes Leben von Kindheit an bis auf gegenwärtige Stunde durchgehen und bedenken, was GOtt an ihm gethan, wie er ihn erhalten, geführet, versorget, beschützet und alle seine Wege eingerichtet habe, wie oft er wunderbar errettet worden, und wie viel Gutes ihm zugefallen sey, darauf er weder gedacht, noch gehoffet hatte: so würde keiner unter uns seyn, der nicht Ursache haben sollte Davids Worte auf sich zu ziehen: Der HErr ist auch bey mir gut und fromm: Er hat auch mich, als einen unwürdigen Sünder, unterwiesen. Er leitet mich Elenden recht, und lehret mich Elenden seine Wege. Die Wege des HErrn sind auch bey mir voll Güte und Wahrheit. Und eben diese Güte ist es, der wir es alle zuzuschreiben haben, daß wir nicht gar aus sind: seine Barmherzigkeit hat noch kein Ende, sondern sie ist alle morgen neu über uns, und seine Treue ist groß.

Wie kommt es aber doch, Geliebte, daß so wenig Menschen dem ungeachtet die wohlmachende Güte GOttes recht erkennen, und daß hingegen der größte Theil derselben sich so ungemein kaltsinnig dagegen bezeigen? Wie kommt es, daß so wenig Menschen mit denjenigen Wegen zufrieden sind, darauf sie die Güte GOttes leitet; und daß allenthalben alles voll ist von Klagen über GOtt und seine Regierung? Wie kommt es, daß wir das Murren, welches ein ieglicher wider seine eigene Sünde richten sollte, wider GOttes Güte anstellen? Wie kommt es, daß der Unglaube unter uns so zunimmt, der die Wahrheit, daß GOtt alles wohl mache in Zweifel ziehet, der den Heiligen in Israel meistert, und immer so viel Mängel an den göttlichen Schickungen gefunden haben will? Urtheilet selbst, ob ich unrecht habe, daß nichts gemeiners unter den Menschen ist, als diese Sünde gegen die Güte GOttes; und gehet in euer eigenes Herz. O wie oft äußert sich Mißvergnügen und Unzufriedenheit in uns! Wie oft wünschen wir, GOtt möchte es besser mit uns machen, als er es gemachet hat! Wie oft denken wir, er gehe zu sparsam

in der Austheilung seiner Güther bey uns um; er gebe andern mehr, die es weniger verdienen, und lasse es an uns mangeln! Und o daß ich es doch nicht sagen dürfte! wie oft schieben wir die Schuld unsers Unglücks und Verderbens auf den guten GOtt?

Ist aber eine Sünde groß und erschrecklich; so ist es warlich diese, wenn man GOtt in seiner Liebe nicht erkennen will, und ist etwas das uns in unaussprechlichen Schaden setzet: so ist es diese Verläugnung der Güte GOttes. Es ist schon ein abscheuliches Vergehen der Menschen, wenn sie gegen die Gerechtigkeit der Wege GOttes allerhand Einwürfe machen: Doch haben ihre Einwendungen, ob sie wohl in der That ohne Grund sind, zuweilen annoch einigen Schein des Rechtes vor sich, wodurch so gar viele Heilige GOttes in der Stunde der Anfechtung verleitet worden sind, Zweifel wider GOttes Vorsorge zu erregen. Die wohlmachende Güte GOttes aber ist so klar und unwidersprechlich, daß man dagegen ohne die allerhöchste Beleidigung GOttes nichts einwenden kann. Um desto schrecklicher ist also auch die Sünde die man gegen diese Güte begehet.

Ich habe der Sache zum öftern in der Stille nachgedacht, woher es doch komme, daß die Menschen, die auf so verschiedene Art erfahren, daß der HErr alles wohl mache, dennoch in eine so abscheuliche Unart verfallen. Ich weiß, daß der erste Grund davon in dem Falle des Menschen liege, durch welchen in unser aller Herz ein beständiger Argwohn und ein tückisches Mißtrauen gegen GOtt und seine Güte gepflanzet worden ist, daß wir uns zu ihm nie eines Guten, allemal aber des schlimmsten versehen. Unsere verdorbene Eigenliebe kommt darzu, die uns immer einbildet, es geschehe uns zu viel, wir wären eines bessern Verfahrens werth. Doch ich habe wahrgenommen, daß es hauptsächlich auch daher rühre, weil sich die Menschen von der wohlmachenden Güte des HErrn ganz unrechte Vorstellungen und Begriffe machen. Sie trennen nämlich die Weisheit GOttes von seiner unendlichen Güte, und begehren, daß er ihnen

nen nur nach seiner Güte wohlthun soll, ohne dabey seine Weisheit zu gebrauchen. Er soll ihnen nach seiner Güte geben, was ihr Herz wünschet. Er soll alles Gebet erhören: Er soll sie von allem Uebel hienieden erlösen und alles so machen, wie sie es für gut halten, ohne dabey zu überlegen, ob es auch seine Weisheit für heilsam und wahrhaftig gut befinde, ob dieselbe dabey ihren heilsamen Zweck erreiche, und ob auch ihr ewiges Wohl dadurch geschaffet werde.

Wie kann man nun dieser Unart der Menschen anders abhelfen, als daß man dieselben von der nothwendigen Verbindung der Güte und Weisheit GOttes in seinem Wohlmachen aus GOttes Wort zu überzeugen suche?

Dieß ist, Geliebteste, der Zweck meiner ersten Predigt in dieser theuresten Gemeinde, nachdem, auf den ergangenen allergnädigsten Befehl Ihro Königl. Majestät in Pohlen und Churfürstl. Durchl. zu Sachsen unsers allergnädigsten Herrn, nach dem erfolgten Beruf Ihro Hochwürdigen Magnificenz des zeither Hochverdient gewesenen Herrn Pastoris und Superintendenten D. Johann Gottfried Herrmanns, zur wichtigen Oberhofprediger- und Kirchen-Rathsstelle in Dreßden, mir von Sr. Hochehrwürden dem Herrn Archidiacono, Stadtprediger, Seniore des Ministerii und der Superintendur Vicario M. Johann Burkhardi, mit Concurrenz E. Hochedl. und Hochweisen Raths dieser Stadt, die Canzel zu Ablegung einer Predigt eröffnet worden ist.

Ich habe in meinem ganzen Leben und bey allen göttlichen Führungen in demselben allemal die deutlichsten Spuren der mit einer besondern Weisheit verbundenen Güte GOttes vor mir gehabt. Und es sind mir dieselben nach dem betrübten Todesfalle meines gnädigsten Fürsten, an dessen Hofe ich die Zeugnisse des göttlichen Worts verkündiget habe und dessen Herz mir mit ausnehmender Huld zugethan war, von neuen sehr kenntlich worden, da E. Hoch-Edler und Hochweiser Rath der Stadt bey Besetzung des verledigten Pastorats auf mich seine Absichten gerichtet hat.

Mein

Joh. 3, 11. Mein Heiland saget beym Evangelisten Johanne: Wir reden, was wir wissen, und zeugen von dem, was wir gesehen haben; Und ich kann demselben ohn eitelm Ruhme die Worte auch heute nachsagen. Wenn ich dieser geliebtesten Versammlung heute die Uebereinstimmung der Güte und Weisheit GOttes in unsern Führungen zeigen werde: so rede ich, was ich aus Ueberzeugung des heil. Geistes weiß, und zeuge von dem, was ich selber erfahren habe.

Um desto mehr hoffe ich, der HErr werde meinem Vortrage einen gesegneten Eingang in eure Gemüther geben und sein Wort nicht leer zurückkommen, sondern dasselbe auch diese Stunde ausrichten lassen, worzu es gesendet wird. Doch will der Vater des Lichts um diese gute Gabe von oben herab gebeten seyn. Erhebet demnach eure Herzen mit mir zu dem Throne GOttes, und bittet im V. U. daß er auch durch erbauliche Abhandlung seines Worts in dieser Stunde alles wohl machen möge. Vorher aber wollen wir zur Ermunterung unserer Andacht singen: Liebster JEsu wir sind hier ꝛc.

Marc. VII. 31 - - 37.

Und da er wieder ausging von den Gränzen Tyri und Sidon, kam er an das Galiläische Meer, mitten unter die Gränze der zehen Städte. Und sie brachten zu ihm einen Tauben, der stumm war; und sie baten ihn, daß er die Hand auf ihn legte. Und er nahm ihn von dem Volke besonders, und legte ihm die Finger in die Ohren, und spützete, und rührete seine Zunge; Und sahe auf gen Himmel, seufzete und sprach zu ihm: Hephata, das ist, thue dich auf. Und alsbald thaten sich seine Ohren auf, und das Band seiner Zungen ward los, und redete recht. Und er verbot ihnen, sie solltens Niemand sagen. Je mehr er aber verbot, ie mehr sie

es

es ausbreiteten; Und verwunderten sich über die masse, und sprachen: Er hat alles wohl gemacht; die Tauben macht er hörend, und die Sprachlosen redend.

Unser Seligmacher, Geliebte in demselben, leget in dem verlesenen Evangelio eine vortrefliche Probe ab, daß er der GOtt sey, der alles wohl mache. Das Volk erkennt dieses und giebet ihm das einstimmige Zeugnis, Er hat alles wohl gemacht: Die Tauben machet er hörend und die Sprachlosen redend. Wenn wir nun das Verfahren JEsu dabey genauer betrachten, und auf die Hand merken, welche das Werk verrichtet: so werden wir dabey die angenehmste Uebereinstimmung zwischen der Güte und Weisheit Christi finden. Es war eine grosse Güte, daß er dem Elend eines Menschen abhalf und ihm den Gebrauch seiner Ohren und seiner Zunge wieder erstattete. Die Weisheit aber richtete alle Umstände des Wunders zwar nicht nach dem Willen und nach der Meynung des Volks, sondern auf eine ganz ungewöhnliche Weise, doch dergestalt ein, daß wirklich diese Art der Hülfe JEsu als die beste und seligste erkannt werden mußte.

So muß es nun seyn, Geliebteste. Soll JEsus es noch mit uns allen wohlmachen: und soll er es mit einem ieglichen so machen, daß seine wahre Wohlfahrt befördert werde: so darf nicht nur seine Güte wirken, sondern er muß auch nach seiner Weisheit mit uns handeln die allezeit die besten Wege wählet, ob gleich dieselben selten nach unsern Gedanken und nach unsern Wegen eingerichtet sind.

Diese Wahrheit hat einen grossen Einfluß in das rechtschaffene Wesen in Christo. Sie dienet zur Verherrlichung der Wege GOttes, zur Stärkung unsers Vertrauens auf GOtt, zur Beschämung unserer Unarten, die von GOttes Wegen zum öftern vermessen und unbescheiden urtheilet; zur Gründung unserer Zufrie-

friedenheit bey der unbegreiflichen Regierung GOttes und zuvielen andern geistlichen Segen in unserm Leben.

Wir haben sie deswegen wohlbedächtig zum Inhalte unserer Probepredigt erwählet und stellen euch also nun vor

Die genaue Uebereinstimmung der Güte und Weisheit GOttes bey der wahren Wohlfahrt der Menschen.

I. Was GOtt nach seiner Güte thue, wenn er unser wahres Wohl befördert:
II. Was seine Weisheit für einen Einfluß in unsere Wohlfahrt habe:
III. Wie beyde nothwendig zusammen wirken müssen, wenn er alles wohl mit uns machen soll.

HErr, du erkennest und forschest mein Herz; du weissest daß ich mit einem herzlichen Verlangen nach dem wahren Heil und Wohlergehen dieser Gemeinde das erste Zeugnis der Wahrheit allhier ablege. Laß dir es demnach gefallen dasselbe an den Seelen zu diesem Zwecke zu segnen. Räume alle Hinderniſſe aus dem Wege; Nimm die falschen Vorstellungen von deinen guten und seligen Führungen aus dem Herzen, erleuchte den Verstand mit deinem göttlichen Lichte zur richtigen Erkenntnis deines gnädigen Willens von unsern Wohl und neige den Willen kräftig zu dir, daß er sich deine Wege wohlgefallen lasse, und darinnen völlig beruhe, was du nach deiner Weisheit für gut und nützlich befindest, um Christi willen, Amen.

Abhandlung.

Geliebteste Freunde. Ueberhaupt stehen alle Werke und alle Vollkommenheiten GOttes in der genauesten Ueberein-

einstimmung. Keine streitet wider die andere: keine hindert die andere an Erlangung des Zwecks. GOtt ist allmächtig: seine Allmacht aber ist mit der Gnade unzertrennlich verbunden. Er ist gnädig und barmherzig, aber auch zugleich heilig und gerecht. Seine Heiligkeit und Gerechtigkeit aber lässet sich von der Weisheit nicht absondern. Dieß meynet der Heiland wenn er von unsern Vater im Himmel bezeuget, er sey vollkommen: denn dieß ist eben so viel, als ob er gesagt hätte, es stimmen alle Eigenschaften GOttes, seine Macht, Güte, Treue, Wahrheit, Gerechtigkeit auf das genaueste zusammen. Und was will uns Paulus anders lehren wenn er behauptet: **GOtt kann sich selbst nicht läugnen**, als eben diese Uebereinstimmung der göttlichen Vollkommenheiten unter einander. GOtt ist unveränderlich und kann nie etwas thun, das wider seine Eigenschaften streitet: alle seine Wege stimmen mit seinen Eigenschaften vollkommen überein, und alle seine Werke stehen unter einander in der angenehmsten Verbindung. Matth. 5 48. 2 Timoth 2, 13.

Dieß bestätiget nun nicht nur die Herrlichkeit unsers GOttes, sondern es ist auch nöthig zu unserm wahren Wohl.

Lasset uns nur, **Andächtige**, dießmal auf zwo seiner unendlichen Vollkommenheiten sehen, nämlich auf seine **Güte und Weisheit**. Was thut unser GOtt, und den er als Erlöser der Welt gesandt hat, JEsus Christus, nach seiner Güte, wenn er das wahrhafte Wohl der Menschen befördern will? Wir wollen dieses im **ersten Theile** unserer Predigt zeigen.

Ich finde in unserm Evangelischen Texte verschiedene Spuren der unendlichen Güte GOttes und will die Andacht meiner geliebten Zuhörer auf dieselben kürzlich führen. Denn was ist unserer Aufmerksamkeit würdiger als dieselbe?

Der Hauptzweck unsers GOttes ist die ewige Glückseligkeit der Menschen; und dahin richtet er alle seine Wege; wenn er uns auch dem Leiblichen nach gutes thut. Es äußert sich aber die grosse Güte unseres Heilandes also, daß er Bösen und From-

men Gutes erzeiget, ja, was noch mehr ist, daß er denenjenigen nicht selten am meisten Gutes thut, bey denen es am wenigsten angewendet zu seyn scheinet. Nach dem Berichte des Evangelisten gehet JEsus ietzt wieder aus den Gränzen Tyri und Sidon und kommt mitten unter die Gränzen der zehen Städte.
Apostg. 10, 38. Wir wissen aus Petri Zeugnissen, daß unser Erlöser beständig herumgegangen sey, daß er wohlgethan und gesund gemacht habe: er ging also nicht leicht einen Ort vorbey, da er nicht zum wenigsten ein Denkmal seiner Güte hätte zurück lassen sollen. Doch ist es merkwürdig, daß er sonderlich gewisse Oerter gehabt, da er am meisten seiner Thaten zum Heil der Menschen verrichtet, und wo er sich am meisten durch seine göttliche Lehre offenbaret hat. Galiläa war das glückliche Land, dem es so gut wurde Christum am meisten zu hören und von ihm die größten Werke zu sehen. Welches Land war es aber weniger werth, als dieß Galiläa; da sich unter den Juden so viel heydnische Einwohner aufhielten, von denen sie allerhand heydnische Greuel lerneten? Wo hat man weniger auf Christi Wort acht gehabt, als in diesem Galiläa? Wo konnte er weniger mit der Kraft seiner Lehre durchdringen? Wo herrschete der Unglaube mehr, als in diesem Galiläa?
Matth. 11, 20. Mußte denn nicht JEsus dereinst in heiligem Eifer diese Städte schelten, darinnen am meisten seiner Thaten geschehen waren, ohne daß man sich dadurch gebessert hätte? Mußte er nicht das Wehe über Chorazin, Bethsaida und Capernaum sprechen, die nicht Busse thun wollten, da sie die Gnadenheimsuchungen GOttes so häuffig hatten. Dennoch kommt JEsus wieder in Galiläam mit vollem Segen des Evangelii.

Unter den zehen Städten, in deren Gränzen sich JEsus wieder begab, waren auch die Gergesener und Gadarener. Von denen ist uns nun aus dem 5 Capitel Marci bekannt, daß sie JEsum vor einiger Zeit aus ihrer Gegend hatten gehen heissen: weil ihnen ihre unreinen Schweine lieber waren als der gesegnete Heiland, auf den ihre Väter gehoffet hatten. Grosser Undank

gegen

gegen die köstliche Perl des Evangelii und gegen den Schatz unsers Heils! Aller dieser Beschimpfungen ungeachtet aber erzeiget ihnen Christus von neuen Ehre: er kommt wieder zu denen, die ihn nach ihrem irrdischen Sinne vertrieben hatten. Er trägt von neuen Gnade an: Er ladet sie von neuen zu seinem Reiche: er lässet ihnen von neuen allen Rath GOttes von ihrer Seligkeit wissen, und zu denen, die ihn von sich gewiesen hatten, spricht er abermal: Hie bin ich: hie bin ich! da sie es gewiß am wenigsten werth waren. Unter dem Volke, das ietzo den Tauben und Stummen zu Christo brachte, waren die meisten unwürdig und Christus erreichte auch mit diesem Wunder seinen Zweck bey ihnen nicht: Denn sie blieben in Unglauben. Dennoch aber ließ sich der liebreiche JEsus ihres Undanks ungeachtet nicht abhalten ihnen durch dieses grosse Werk der Macht und Güte Anleitung zum Glauben zu geben. Heisset dieß nicht: Er ist gütig gegen die Undankbaren und Boshaftigen? Meine Geliebtesten. Unser GOtt übergehet zwar keinen, wenn er Gnade und Gaben austheilet. Denn er will ernstlich, daß allen Menschen geholfen werde, und daß sie alle zur Erkenntnis der Wahrheit kommen sollen. Er hat uns in Christo durch das Evangelium ein Licht angezündet, dadurch alle Menschen erleuchtet werden könnten, die in diese Welt kommen, wenn sie nur wollten. Doch ist nicht zu läugnen, daß er darinnen nach seiner freyesten Gnade handelt und immer einer Stadt, einem Volke, einem Sünder, das Gute in reicherm Maasse zumisset, als dem andern. An manchem Orte breitet er einen überschwänglichen Reichthum seiner Güte, Geduld und Langmuth aus, hingegen misset er an andern seine Gaben gleichsam sparsamer zu.

Es. 65, 1.

Luc. 6, 35.

1 Tim. 2, 4.

Joh. 1, 9.

Gedenket an unser geliebtes Vaterland, wertheste Zuhörer, wie vielen Ländern hat die Güte GOttes Sachsen in Ansehung des Evangelii vorgezogen? Die Heyden müssen sich mit dem blossen Schalle desselben behelfen: in andern Ländern werden den Seelen Menschensatzungen statt der himmlischen Lehre

aufgebürdet und die Gewissen der Inwohner mit unerträglichen Lasten beschweret. Uns leget GOtt alles durch die theure Beylage seines unverfälschten Worts sehr nahe. Er lässet einem Tag am andern sein Heil verkündigen: alle Morgen lässet er uns seine Gnade anbieten: alle Zeugnisse seiner Güte, die wir nur wünschen können, liegen vor unsern Augen. Auch im leiblichen hat Sachsen seine grossen Vorzuge für andern Ländern, und man
5 Mos. 33, 29. mag wohl Mosis Worte von uns brauchen: **Wohl dir, Israel, wer ist dir gleich? o Volk, das du durch den HErrn selig wirst! der deiner Hülfe Schild ist.** Wie wenig aber scheinet es bey den meisten Inwohnern Sachsens angewendet zu seyn, daß GOtt allenthalben unter uns seine Fußtapfen vom Fette triefen lässet? Man liebet hin und wieder die Finsternis mehr, als das Licht. Man treibet durch herrschende Sünden Christum aus dem Lande. Man ziehet seine Gnade auf Muthwillen: Man beflecket sich mit heydnischen Greueln, und verläugnet um eines geringen Vortheils willen den geliebten Heiland.

Gehe selbst in dich, o **Sünder**, und bedenke GOttes Güte an dir. Wie oft ist dir JEsus nachgegangen? Wie lange hat er dich mit grosser Geduld getragen und auf deine Bekehrung gewartet? Vielleicht waren Seelen da, die diese Gnade besser würden angewendet haben, als du, der du noch immer Christo entgegen wandelst, der du seine Güte verwirfst, und den Zorn GOttes auf den Tag des Zorns häuffest? Gleichwohl wird er nicht müde dir Gutes zu thun. Er klopfet immer wieder von neuen an dein Herz: er suchet dich immer wieder in der Irre: Er strecket die Hand den ganzen Tag nach einem ungehorsamen Volke aus.

David nennet die Güte GOttes mit Recht eine wunderliche Güte, weil sie solchen Kreaturen so reichlich mitgetheilet wird, die sie nicht erkennen und die so gar böse sind. Auch der allergeduldigste Mensch würde das nicht vertragen, was der hohe und erhabene GOtt von nichtswürdigen Würmern leiden muß. Dennoch

noch thut er ihnen Gutes für Böses. Muß man aber hier nicht mit Mose in heiliger Verwunderung ausrufen: o wie hat der HErr die Leute so lieb! Die Ewigkeit selbst wird uns noch genug von dieser Länge, Breite und Tiefe dieser unaussprechlichen Güte GOttes zu bewundern geben.

Ferner thut die Güte GOttes bey Beförderung unseres wahren Wohls dieses, daß sie dem menschlichen Elende auf alle Weise abhilft.

Ihr sehet hier, Andächtige Freunde, zu JEsu einen unglückseligen Menschen bringen, dem wohl alles, was man Elend nennen kann, begegnet. Ein Uebel die Taubheit wäre genug: denn welch ein Unglück ist es, der vortreflichen Gabe GOttes des Gehörs, entbehren müssen, und der Welt unbrauchbar werden? Aber es kam noch ein anderes darzu, daß er entweder gar nicht reden konnte oder doch unvernehmlich redete. Woraus ohne Zweifel Armuth und Mangel entstanden ist. Das Elend und Jammer des Menschen, erweckte bey allen Mitleiden und Erbarmung. Man nahm sich seiner an und brachte ihn zu JEsu. Und es scheinet, als ob JEsus selbst innigst über dessen erbarmungswürdigen Zustand gerühret worden sey. Denn er sahe bey dessen Anblicke in die Höhe und seufzete, wie der Evangelist berichtet.

Doch nein die mitleidigen Augen JEsu sehen dabey weiter als auf diesen einigen unglückseligen Menschen. Der Allwissende Heiland stellte sich beym Anblicke eines einigen Elenden das tiefe Verderben des ganzen menschlichen Geschlechtes vor. Er seufzete, daß diese edle Kreatur, die GOtt nach seinem Ebenbilde geschaffen hatte, so erschrecklich gefallen sey. Es jammerte ihn, daß der Mensch, der zur Freyheit erschaffen war, nun ein Sclave des Satans wäre und die unseligen Bande der Sünde an sich trüge: daß er aus einem Kinde GOttes ein Kind des Zorns und des Todes geworden wäre. Dein Elend, o Sünder, war es also das Christo wehe that; das mitleidige Herz wurde gerühret, da er dich in deinem Blute als einen verlohrnen und verdammten

Sün-

Sünder liegen sahe, und sich vorstellete daß es nun um aller Menschen Leben durch die Sünde ein elend jämmerlich Ding geworden sey.

Geliebte. Es ist keine sichtbare Kreatur an sich edler, als der Mensch, und keine kann sich der Vorzüge rühmen die GOtt uns gegeben hat. Wir sind viel besser als alle unvernünftige Geschöpfe, wie JEsus Matth. am 6 saget.

Aber keine Kreatur ist auch in gewissem Verstande elender und dürftiger als der Mensch. Nacket kommen wir auf die Welt, und von Mutterleibe an bis ins Grab ist nichts als Sorge, Kummer, Furcht, Hoffnung, und zuletzt der Tod. Das Leben, wenn es auch recht köstlich gewesen, ist es doch nur Mühe und Arbeit gewesen. Kein Glied ist an unserm Leibe, das nicht besondern Krankheiten unterworfen wäre. Was soll ich von dem geistlichen Verderben sagen, da wir von Natur nicht nur taub und stumm, nicht nur blind und lahm, sondern gar todt in Sünden sind?

Wer brauchet also mehr Hülfe als der elende Mensch? Ps. 68, 20. Gelobet sey iedoch der HErr täglich: Wir haben einen GOtt, der da hilft, und einen HErrn, HErrn, der vom Tode errettet. Je grösser das Elend des tauben und stummen Menschens war; desto mehr offenbarete JEsus seine Güte an ihm. Alles ist in Christo geschäftig, ihn von dem Jammer zu erretten. Sein Herz bricht ihm, daß er sich des Elenden erbarmen muß: seine Augen sehen den Jammer und können denselben nicht sehen ohne Hülfe zu schaffen: sein Ohr ist geneigt die Fürbitte der Juden zu hören: seine Hand ergriff ihn: sein heilender Finger wird in Ohr und Mund geleget: sein Mund eröffnet sich durch das Macht-Wort: Hephata. Thue dich auf. Seine Kraft wirkete überschwänglich daß der Elende wieder zurecht gebracht wurde. Der Taube höret, der Sprachlose redet; vermuthlich wird auch die Seele des Elenden aus dem Verderben errettet.

Dieß ist nun nicht nur ein Beweis von der wahren GOtt-

heit

heit Christi, der nicht trügen kann; sondern auch ein Zeugnis der Güte JEsu, die unserer Noth abhilft und unsere Wohlfahrt fördert.

Geliebte. Es sey nun unser Elend noch so groß und mannigfaltig; es betreffe dasselbe unser leibliches, oder geistliches; es liege auf uns, oder auf den Unsrigen: so bleibet doch allemal die Güte GOttes unendlich grösser und mannigfaltiger als unsere Noth. Ja aus der Grösse unsers Elends leuchtet die überschwängliche Grösse der Güte GOttes recht herrlich hervor. Es kann uns also nimmermehr eine Art des Uebels begegnen, daß nicht GOttes Güte noch viel mehr Wege haben sollte uns davon zu erlösen. Die Gedanken vergehen mir ganz, wenn ich daran gedenke, was GOtt an uns gethan hat, uns durch Christum von unserm geistlichen Elende zu befreyen, und was er noch immer thue, uns von der Obrigkeit der Finsternis zu erretten und ins Reich seines Sohnes zu versetzen, an welchem wir die Erlösung durch sein Blut haben, nämlich die Vergebung der Sünde. Sage an, geliebter Mitchrist, woran lässet es der mitleidige JEsus fehlen deinem Mangel abzuhelfen. Fehlt dir Weisheit: ist dir dein JEsus nicht gemachet zur Weisheit? Aengstigen dich die Sünden: rufet er denn nicht die mühseligen und beladenen zu sich, um sie zu erquicken? Bist du vom Satan im Gewissen angeklaget: ist er nicht dein Fürsprecher? Bist du geistlich krank: ist er nicht ein Arzt der alle deine Gebrechen heilet? Bist du ausser Stande vor Gerichte zu bestehen: ist er nicht deine Gerechtigkeit, die vor GOtt gilt? Bist du in Furcht des Todes: ist er nicht dein Leben? Bist du schwach: ist er nicht deine Kraft? Man lese nur zu Hause das vortrefliche 1. Cap. im 2. Buche Joh. Arnds vom wahren Christenthume: so wird man sich verwundern was wir an Christo für einen Helfer haben.

Coloss. 1, 13. 1 Cor. 1, 30. Matth. 11, 28. 1 Joh. 2, 1.

Was nun unser leiblich Elend betrifft: so ist vor dessen Abhelfung auch reilich gesorget. Man nahe zu Christo im Gebete; man vertraue ihm; man warte der Zeit. Warlich man findet allemal

Hülfe bey dem HErrn. Unsere allgemeine Noth im Lande ist freylich einige Jahre fast aufs Höchste gestiegen und wir müssen zweifeln, ob sie grösser werden könne. Und dennoch hat der HErr geholfen. Aus sechs Trübsalen sind wir errettet und in der siebenden hat uns kein Verderben treffen können. Geliebtes Plauen, du Stadt GOttes, die du von GOtt mit Brand, mit Krieg und mit andern Plagen so oft heimgesuchet worden bist: mußt du nicht mit Samuel GOtt zum Preiße ein Denkmal aufrichten und die Ueberschrift darüber setzen: Eben Ezer: bis hieher hat der HErr geholfen?

Annoch ist die Hand des HErrn nicht verkürzt uns weiter zu helfen und derjenige Heiland der andern die Ohren eröffnet, hat annoch ein offenes Ohr unser Gebet zu hören, wenn wir nur recht beten lerneten und unsere Ohren vor seiner Simme nicht verstopfeten.

Die Güte des HErrn thut zu Beförderung unseres wahren Wohlseyns noch ferner dieses, daß sie mit unsern Schwachheiten Geduld träget. Ich traue vielen im Volke, das dem HErrn itzo nachfolget, ein gutes Herz und eine gute Meynung zu, da sie Christo den Lobspruch beylegeten: Er hat alles wohl gemacht. Ich merke auch sonst noch verschiedenes Gute an ihnen, welches zu loben ist: indeß offenbaren sich auf der andern Seite viele Schwachheiten. Ihre Begriffe von der Person und dem Amte JEsu waren noch sehr mangelhaft. Sie hielten ihn nur für einen Propheten, dem GOtt die Gabe Wunder zu thun verliehen habe, nicht aber für einen Sohn des Allerhöchsten und für den Meßiam. Ausserdem bleibet auch dieß ein grosses Vergehen, daß sie, wider Christi ausdrückliches Verbot dasjenige ausbreiten, was er itzo durch sie nicht kund thun wollte. Gleichwohl träget sie der HErr mit Geduld und verstösset sie nicht von sich im Zorn.

Geliebte. Wollte GOtt die guten Werke der Frommen nach der Strenge seiner Gerechtigkeit richten: so wären wir verlohren.

lohren. Denn über alle dieselben spricht das Gesetz Mosis das Urtheil. Mene Mene Teckel: Man hat dich gewogen und zu leicht befunden. Wir fehlen alle auch bey den Uebungen des Guten, und bey der guten Meynung, die wir hegen mannigfaltig. Und wer kann merken wie oft dergleichen Fehler vorgehen? Alle Heiligen haben Ursache um Verzeihung der Sünden zu bitten. Alle müssen bey dem GOtt der die unerkannten Sünden ins Licht vor sein Angesicht stellet, um Verzeihung der verborgenen Fehler anhalten. Was thut dabey die göttliche Barmherzigkeit und Güte? Sie träget unsere Schwachheiten, sie duldet unsere Fehler mit Sanftmuth. Sie bedecket unsere Unvollkommenheiten. Bey denen, die nicht nach dem Fleische wandeln, sondern nach dem Geist soll keine Verdammung statt finden: weil sie in Christo sind. Dieß heisset ja wohl eine grosse, eine wunderliche, eine reiche Güte.

Jac. 3, 2. Ps. 19, 13. Ps. 32, 6. Röm. 8, 1.

Ich könnte noch mehrere Arten von derselben anführen: endlich aber würde ich doch gestehen müssen, daß noch viele weggeblieben wären: Denn keine Klugheit kann ausrechnen, GOttes Güt und Wunderthat: ja kein Redner kann aussprechen, was seine Hand erwiesen hat. Seiner Wohlthat ist zu viel: sie hat weder Maas noch Ziel. Ich lasse es also dabey bewenden, und empfehle das übrige zu unserm eigenen Nachdenken.

Denn ich gehe nun zu einer andern Vollkommenheit in GOtt, nämlich zu seiner Weisheit und frage: was denn dieselbe für einen Einfluß in unser Wohlergehen habe, und was GOtt nach derselben thue wenn er unser Bestes befördert? Der andere Theil ist zur Anweisung dessen ausgesetzet.

Man müßte sehr wenig Erkenntnis von göttlichen Dingen haben, wenn man an dem Wunder JEsu nicht eine überschwängliche Weisheit merkte. Der Heiland richtet sich dabey in keinem Stücke nach dem Willen des Volks. Man bat ihn, daß er dem Tauben und Stummen die Hand auflegen, und über ihm beten sollte, welches allemal bey der Auflegung der Hände zu geschehen

pflegte. An statt dessen aber nahm JEsus ganz ungewöhnliche Dinge mit dem unglückseligen Menschen vor, den er heilen wollte, die wir fast bey keinem Wunder spühren, so viel er auch derselben verrichtet hat. Denn er nahm ihn von dem Volke besonders, wie im Evangelio gemeldet wird; er legete ihm die Finger in die Ohren; er spützete und rührete seine Zunge: er sahe auf gen Himmel; er seufzete und sprach: Heyhata: das ist, thue dich auf. Er verbot hierauf sie sollten Niemanden sagen, was sie gesehen und gehöret hatten.

Was sollten alle diese Umstände bey einem Werke, das der HErr durch einen Wink und durch ein Wort ausrichten konnte? Er darf ja nur sprechen; so geschiehet alles, was er will: er darf gebieten: so stehet alles da. Das Reich GOttes kommt ja nicht mit äusserlichen Geberden und JEsus ist sonst kein Freund von solchen Weitläuftigkeiten, bey denen man nicht leicht abnehmen kann, worzu sie dienen, und was sie entweder dem Volke, oder dem Kranken selber nutzen sollten. Denn worzu diente das Aufsehen gen Himmel, worzu das berühren des Menschen mit dem Finger? worzu der Speichel? Und warum verbiethet Christus ein Werk auszubreiten, das an sich groß war und zur Verherrlichung seines Amtes gereichte? Welch ein wunderbares Verbot ist dieß? Niemand soll das erfahren, was doch eine so grosse Menge von Menschen gesehen hatten, und was gleichsam vor den Augen der Welt geschehen war. Wie kommt dieß mit dem Worte JEsu überein: Niemand zündet ein Licht an und setzet es unter einen Scheffel? Wird es denn nicht vielmehr auf einen Leuchter gestellet, daß es allen denen leuchte, die im Hause sind? Ja wie stimmet das Verbot Christi mit seinen Befehlen überein? hat er nicht von einem andern, dem er in diesen Gegenden geholfen hatte, gefordert, er sollte hingehen in sein Haus und zu den Seinen; er sollte verkündigen, wie grosse Wohlthat ihm der HErr gethan, und wie er sich seiner erbarmet habe? Was wäre billiger, was nöthiger, was erbaulicher gewesen,

Matth. 5, 15.

Marc. 5, 19.

sen, als eben dieses itzo zu thun? und JEsus untersaget eine so grosse Pflicht die so viel Segen zur Erweckung anderer hat?

Allein es mögen alle diese Umstände noch so seltsam heraus kommen, so ist doch unter allen eine besondere Weisheit des Heilandes verborgen, die auf den wahren Nutz des Kranken und derer, die das Wunder sahen, abzielten. Wie? wenn der Heiland sich nach ihrem Sinne gerichtet hätte? Wenn er mit dem Kranken auf die Weise umgegangen wäre, die man ihm vorschrieb: so würde der Zweck des Wunders, den sich JEsus vorgestellet hatte, schwerlich erreichet und, nach demselben, der Glaube in den Herzen des Volks mit seinen seligen Früchten noch weniger gewürket worden seyn. Ja vielleicht wären sie dadurch nur mehr in ihrem Irrthume verstärket worden den sie von der Person Christi hegeten: Vielleicht hätten seine Feinde Anlaß genommen das ganze Werk zu verlästern. Dieß alles aber fället weg, da JEsus durch so besondere und augenscheinliche Zeichen einer unendlichen Kraft seine Gottheit bewies? Wer darauf merken und nicht vorsetzlich gottlos seyn wollte, der konnte schon überzeuget werden, JEsus sey mehr, als ein Prophet, er sey wahrer GOtt und der verheissene Erlöser der Welt. Er konnte also auch zum Glauben an seinen Namen, und, durch den Glauben, zur Heiligung, und, in der Heiligung, zur Seligkeit gelangen.

Will aber JEsus das Werk verborgen haben: so verbirget er darinnen auch eine grosse Weisheit, die das Beste des Volks zur Absicht hatte. Vielleicht wollte er ihren Gehorsam durch einen an sich leichten Befehl prüfen; oder vielleicht gedachte er das Volk des Verdrusses, der Feindschaft, der Verfolgung zu überheben, welche das helle Auge Christi als unvermeidlich sahe, nachdem die Verbitterung der Pharisäer gegen ihn so gar heftig war. Denn Niemand hatte von diesen abgesagten Feinden JEsu mehr zu leiden, als diejenigen, die Christi Wunder preißeten.

Sehet so hat JEsus allemal unser Bestes zum Zwecke, wir sind iedoch zu blind und zu schwach alle Wege seiner Weisheit einzuse-

hen. So viel wissen wir untrüglich daß GOtt schon von Ewigkeit hernach seinem unendlichen Verstande alles nach allen Umständen und nach allen Folgen, die es so wohl in der Zeit, als in der Ewigkeit haben werde, auf das genaueste erkenne. Er weiß also was gut, was besser und was das allerbeste sey. Was ein wahrhaftiges Wohl bringen, und was nur den Schein des Wohls habe, siehet er auf das gewisseste und ohne allem Fehl ein. Ihm sind die Verbindungen nicht verborgen, in welchen Dinge untereinander stehen. Nicht nur was vergangen und was gegenwärtig ist, stehet ihm vor Augen, sondern auch das Zukünftige, und was uns darinnen begegnen kann. Selbst die Ewigkeit entgehet seiner vollkommensten Erkenntnis nicht.

Wenn er nun alles wohl mit uns machen will: so richtet er alles nach dieser seiner unendlichen Erkenntnis ein, daß der Zweck uns nicht nur in der Zeit, sondern auch in der Ewigkeit wohlzuthun, erreichet werde.

Erstlich wählet er nach dieser seiner Weisheit die wahren dienlichen und zulänglichen Mittel zu diesem vorgesetzten Zwecke. Wir, die wir blind sind, sollen zur Erkenntnis des Heils gelangen; Wir, die wir taub sind, sollen hören; Wir; die wir stumm sind, sollen recht reden lernen: Wir, die wir in Unordnug und Verderben liegen, sollen zurecht gebracht werden. Die wir unter dem Zorne GOttes stehen, sollen zur Gnade gelangen. Kurz, wir sollen vollkommen glücklich werden. Wer weiß darzu die Mittel, und wer kann die rechte Wahl derselben treffen? Erkenne, o Mensch, hier deine Unwissenheit und Thorheit, und bewundere die göttliche Weisheit in Demuth. Was kein irrdischer Verstand ergründen konnte, das wußte GOtt nach seiner Weisheit. Er schläget uns sein heiliges kräftiges Wort vor, und lässet uns dasselbe lesen und durch seine Diener verkündigen. Dieß soll uns erleuchten, die wir in Finsternis und Schatten des Todes sitzen. Dieß ist das Hephata, wodurch Ohren und Mund aufgethan werden.

Der Glaube ist das Mittel auf unserer Seite uns selig zu machen,

machen, welches der Heiland nach seiner Weisheit als das beste erwählet hat: weil es der Ehre des Allmächtigen am gemäßesten ist, und uns am füglichsten in die Gemeinschaft aller geistlichen und himmlischen Güther bringet. Diesen zu wirken und fortzupflanzen hat der HErr ein besonderes Amt aufzurichten für dienlich befunden, das die Versöhnung prediget, das an GOttes statt vermahnet, das durch das Hephata Christi, unsere Augen und Ohren aufthut, damit sich der Sünder von der Finsternis zum Lichte, und von der Gewalt des Satans zu GOtt bekehre, zu empfahen Vergebung der Sünde und das Erbe, sammt denen die geheiliget werden. 2 Cor. 5, 18. Apostelg. 26, 14.

Freylich stehen diese Mittel den wenigsten Menschen an. Die thörichte Predigt vom Kreutze findet bey dem natürlichen Menschen keinen Beyfall: er siehet sie als abgeschmackt und ungereimt an. Die Bothen des Friedens sind zu gering und verächtlich in seinen Augen: er will etwas hohes und prächtiges haben. Indeß aber ändert GOtt die Ordnung nicht, die eine ewige Weisheit zum Grunde hat; und wem dieselbe nicht anstehet, der gehe bey seiner eigenen Weisheit verlohren, er schreibe aber sich sein Verderben selber zu.

Bey Beförderung unsers leiblichen Wohlseyns kann GOtt eben so wenig allemal die Mittel erwählen, die wir für gut halten. Denn seine Gedanken sind auch darinne nicht unsere Gedanken; und seine Wege sind nicht unsere Wege; sondern so viel der Himmel höher ist, als die Erde, so sind auch seine Wege höher, denn unsere Wege, und seine Gedanken höher denn unsere Gedanken. GOtt hat mit verkehrten Menschen zu thun, mit denen er es wunderlich anfangen muß, wenn er sie glücklich machen will. Die er erhöhen will, muß er oft aufs tiefste erniedrigen: Die er recht erfreuen will, muß er vorher betrüben: Die er aufrichten will, läßet er vorher fallen. Ist also gleich sein Rath wunderbar: so führet er doch die Sache allezeit auch beym Gebrauche widriger Mittel herrlich hinaus. Es. 55, 8. 9. Es. 28, 29.

Zu

Zu unserer wahren Wohlfahrt fliesset die Weisheit GOttes noch ferner also ein, daß sie sich genau nach Beschaffenheit der gegenwärtigen Dinge richtet, und nach den Umständen der Zeit, des Orts, der Menschen verfähret. GOtt will allen wohlthun; die Menschen sind aber sehr unterschieden, und also schicken sich für alle Personen nicht einerley Wege wohlzuthun. Manche lassen sich durch Seile der Liebe zu GOtt ziehen: er überhäuffet sie
Ps. 32, 9. also mit Wohlthaten. Andere sind wie Roß und Mäuler die nicht verständig sind, denen muß er Zaum und Gebiß ins Maul legen: weil sie nicht zu ihm wollen. Einige sind ausser Stande gute Tage zu tragen, GOtt muß sie also durch böse Tage, durch Mangel und Dürftigkeit in Demuth erhalten: er muß ihnen seine Gaben sparsam zufliessen lassen; sonst gingen sie verlohren. Andern hingegen würden Mangel, Verachtung, Schmerz, Krankheit und beständige Trübsal, eine Gelegenheit zum Aergernis an Christo und zu andern Sünden geben. GOtt führet sie also sanfte und leichte Wege; er verschonet sie mit schweren Versuchun-
1 Cor. 10, 13. gen: er misset nach seiner Treue die Leiden nach ihren Kräften ab, und machet, daß sie dieselben ertragen können.

GOtt ist zu allen Zeiten geneigt uns Gutes zu thun: aber nicht alle Zeiten fassen das vollkommene Maas des Guten, das er austheilet. Nicht für alle Zeiten schicken sich die Ströhme der Gütigkeit GOttes: darum verfähret die Weisheit nach Beschaffenheit der Zeit mit uns. Wäre die Welt geblieben, wie sie GOtt geschaffen hatte, da alles sehr gut war: so würde uns GOtt lauter Gutes thun. Wir würden gleichsam immer im Paradiese seyn. Reichthum und die Fülle würde in unserm Hause zu aller Zeit wohnen. Nachdem aber itzt die Welt im argen lieget, und die Wohl-
1 Joh. 5, 19. thaten GOttes weder recht erkennen, noch brauchen will; so muß sie GOtt, um uns zur wahren Wohlfahrt zu bringen, ie zuweilen entziehen und thun was er nicht gern thut, nämlich böse Menschen
Jer. 2, 19. strafen, plagen und betrüben. Es ist deiner Bosheit schuld, o Sünder, daß du so gestäupet wirst, und dein Ungehorsam hat

dir

dir diese Strafe zu wege gebracht. Also sollst du inne werden, was es für Jammer und Herzeleid bringe, den HErrn, deinen GOtt, verlassen. Bey der Ruthe aber, die der Sünder fühlet, suchet GOtt seine Besserung, und bey der Besserung sein wahres Wohl.

Für die Frommen ist die gegenwärtige Welt ein Ort der Prüfung, da sie nöthig haben in beständiger Uebung des Glaubens und der Geduld erhalten zu werden. Sie sind annoch mit Schwachheit umgeben. Sie haben noch mit der Welt, Sünde und Satan zu kämpfen, und Christo das Kreutz nachzutragen. Denn der Weg zum Leben gehet durchs Leiden. Unmöglich kann es uns allen immer so wohl gehen, als wir wünschen. Freude und Leid muß abwechseln, damit, unter diesem Wechsel, GOttes Herrlichkeit und die Beschaffenheit unsers Herzens offenbar werde. Unmöglich kann GOtt allemal das Gebet nach unserm Willen erhören, und die Noth, wenn, und wie wir begehren, von uns nehmen. Unmöglich kann er allen alles geben, was das verwöhnte und eitele Herz wünschet. Was wäre dieß für ein Nachfolger des leidenden Heilandes, der nichts dulden dürfte? Wo könnte man dem Bilde Christi in der Sanftmuth, im Vertrauen auf GOtt, in der Hoffnung ähnlich werden, wo uns keine Trübsal, keine Verfolgung, kein Mangel, kein Uebel begegnete? Wo würde denn der Glaube als rechtschaffen erfunden, wenn er nicht auf die Probe gesetzet würde? Er ist also lauter Weisheit GOttes in den Wegen des Kreutzes, und wenn wir alles Ungemach, das uns wiederfähret, in ein Buch sammleten, so müßten wir darüber die Ueberschrift setzen: **Die verborgene Wohlthaten GOttes.**

Endlich ist auch dieß ein Stück dieser himmlischen Weisheit daß sie alles Böse zu einem guten Ende zu richten weiß. Das Uebel aller Uebel, die Sünde, ist in die Welt gekommen: es kann also nicht fehlen, es muß uns täglich viel Böses vorkommen. Dieß lässet der gute und fromme GOtt nach seiner Weisheit zu, ohne daß er Schuld daran habe und Ursache der Sünde sey: weil

die Hinderung des Bösen durch äussere Gewalt mit der wesentlichen Freyheit des Menschen streitet und Tugend und Laster, Strafen und Belohnungen aufheben würde. Doch lässet er das Böse nicht zu um des Bösen willen, sondern um des Guten willen, von welchem er weiß, es werde für die Gerechten und guten Seelen durch solche Zulassung des Bösen erlanget werden. Lasset es nun seyn, daß die Welt noch mehr Uebel hege; lasset es seyn, daß die Menge der ruchlosen Buben anwachse; lasset es seyn, daß ein ieglicher Tag seine eigene Plage habe; es ist nichts so böse; die Weisheit GOttes weiß es zum Besten ihrer Kinder zu lenken. Lässet sie es den Bösen gelingen; so erreichet sie gewiß ihre Absichten die heilig und gut sind mitten unter dem bösen Vornehmen der Gottlosen. Aus diesen allen machen wir nun

Zum Dritten.

den festen Schluß, daß diese Verbindung der Güte und Weisheit GOttes allerdings nothwendig sey, wenn er alles wohl mit uns machen soll. Ist jemals die Stimme eines Volks GOttes Stimme gewesen: so müssen wir es gewiß von dem einstimmigen Zeugnisse des Volks im Evangelio sagen, welches dasselbe Christo gab, wider den es sonst so viel hartes zu reden pflegte. Es ist darinnen mehr enthalten, als diejenigen verstanden haben, die es aussprachen. Für uns gehöret also der Nutz dieser Wahrheit: Christus hat alles wohlgemachet, wir sollen den Meister daraus kennen lernen, der alle Wunder thut, die auf Erden geschehen.

Nun dieses Wohlmachen ist GOttes und seines Sohnes eigenes Werk. Alles verkehren und in Unordnung setzen; alles verderben und böse machen, ist ein Werk des höllischen Geistes, und derer, die seines Theils sind. Hingegen Menschen erhalten, Elenden helfen, Unglückliche glücklich machen, wieder in Ordnung bringen, was zerrüttet ist, dieß, dieß ist ein Werk unsers GOttes und Heilandes, das er vermöge seiner wesentlichen Güte immer ausrichtet.

Doch

Doch kann er es unmöglich ausrichten, es sey denn, daß seine Weisheit zugleich mit der Güte wirke. Der Begriff, den wir von dem, was wohlgethan heisset, haben; bringet diese Uebereinstimmung zwischen der Güte und Weisheit GOttes mit sich. Sagen wir von GOtt, er mache alles wohl; so wollen wir damit so viel anzeigen, daß er alles in seine gehörige Vollkommenheit setzet, daß er dasjenige, was uns Schaden und Verderben bringet, abwendet und alles was unser wahres Wohl befördert, schaffet. Darzu aber gehöret ja nicht nur daß er gut sey und den aufrichtigen Willen habe unser Bestes zu besorgen, sondern auch daß er das Gute, welches er uns thut, so einrichte, daß es uns auch würklich zum Besten gereiche: Und dieß ist ein Werk seiner Weisheit.

Die allermildeste Güte könnte leicht mehr Schaden, als Nutzen für uns bringen, wenn die Klugheit und Weisheit davon getrennet würde. Denn die Menschen sind geneigt den Reichthum der Güte, Geduld und Langmuth GOttes zu ihrem Verderben anzuwenden und aus allen Wundern seiner Liebe, Nahrung für ihren Hochmuth und für ihre Wollust zu nehmen. Was würde endlich aus der Welt werden, wenn GOtt allen den Bauch mit den Güthern der Erde füllete? Die irrdisch gesinnet sind und den Ueberfluß auf Muthwillen ziehen, würden endlich sagen: wer ist der HErr? Würde nun auch GOtt sicher auf seinem Throne bey ihrem Frevel bleiben? Und würden nicht noch viel weniger Menschen selig werden?

Nehmet ein Bild von einer Obrigkeit, welche liebreich und gnädig ist. Setzet den Fall, daß sie den Unterthanen alles gewähret, was sie bitten; daß sie alles gut heisset, was sie thun, und alles nachlässet, was sie vornehmen: würden sie es auch dabey wohl machen? oder würde nicht endlich alles in erbärmliche Zerrüttung fallen? Betrachtet einen gütigen Vater im Hause, der nie sauer zu allen Unarten seiner Kinder siehet, und gleich bereit ist denselben auf den ersten Wink zu geben was sie verlangen: würde er es dabey wohl in seinem Hause machen, oder würde nicht vielleicht seine Liebe eine grausame Liebe seyn? Richten aber beyde ihre Regierung nach den

Vorschriften einer rechten Weisheit ein; verbinden sie allemal die Klugheit mit der Güte: so bestehet dieselbe; so wird der Unterthanen und Kinder Wohl befördert; so machen sie es wahrhaftig gut mit ihnen.

Wie können wir also von GOtt begehren, daß er seine Weisheit von der Güte trenne? Wie können wir uns denselben als ein so unvollkommenes Wesen vorstellen das nur Liebe, Barmherzigkeit und Wohlthat erzeiget, ohne zu bedenken, ob es auch zum Besten der thörichten Geschöpfe gereichen werde, die alles verkehren, die aus Sauer süsse, aus dem Guten Böses, aus dem Wohl, Wehe, und hingegen aus der Finsternis Licht, aus dem Uebel Gutes machen? Wie würden alsdenn die Werke GOttes Wahrheit seyn, wenn sie nicht übereinstimmeten? Wie könnte er das Lob behaupten, daß er alles wohl mit uns mache?

O wir unwissenden Menschen, warum unterstehen wir uns doch GOtt zu meistern! Ich möchte doch das Wohlmachen sehen, das endlich heraus kommen würde, wenn die Klügsten unter uns nur eine Stunde die Welt regieren sollten.

Nun da eine unergründliche Güte zugleich mit der Weisheit alles in der Welt wohl machet: so ist es uns an keinen Orte recht gemachet und wir murren gegen diese Einrichtung. Warlich, wir wissen nicht, was wir klagen, und gleichwohl häufen wir durch beständiges Klagen die Gerechtigkeit GOttes, daß sie das Gute, dabey wir mißvergnügt und unzufrieden sind, entziehet.

Es sey also hinkünftig ferne von uns ein so grosses Uebel zu thun und wider die unendliche Güte GOttes so freventlich zu sündigen! Es sey ewig ferne ein Mißtrauen in seine wohlmeynende Liebe zu setzen und zu zweifeln, ob er es auch wohl mit uns mache. Wenn einem Menschen nur einige Werke wohl gerathen: was für Lob träget er davon, was für Vertrauen setzen wir in ihn. Und gleichwohl kann oft der beste Meister fehlen, und etwas übel machen, was er wohlzumachen gedachte. Unser GOtt aber kann ja nicht anders in seinen Wirkungen seyn, als er in seinem Wesen ist,

nämlich gut und fromm, weise, verständig und heilig. Alles andere ist ja nur fehlerhaft gegen die preißwürdigsten Meisterstücke der Weisheit GOttes, und wir sollten diese Güte GOttes mit unserm Undank beleidigen? Nein, nein, das Gute, das diese Hand wirket, soll von uns als gut und weise erkannt, als gut und weise hochgeachtet werden. Wir wollen von einem Werke auf das andere schliessen; wir wollen seine Wege nicht nach ihrem Anfange sondern nach ihrem Ausgange urtheilen: so werden wir endlich von allen sagen müssen: Er hat alles wohlgemacht. Wollen wir, daß etwas von unsern Angelegenheiten wohl gerathen soll: so wollen wir es unserm GOtt befehlen: Auch bey unsern gegenwärtigen Umständen, die wahrhaftig übel aussehen, wollen wir nicht verzagen. Ist der mit uns, der die Güte und Weisheit selber ist: so muß auch das Wehe zum Wohl und was böse scheinet, dennoch gut werden.

Kommen uns Schwierigkeiten in diesem oder jenem Falle seiner Regierung vor; so wollen wir unsere Unwissenheit und Thorheit nicht aber seine Güte und Weisheit anklagen und warten bis wir in jenes Licht vor sein Angesicht werden gestellet werden, da wir erst die Tiefe seiner Weisheit und seiner wunderbaren Regierung besser einsehen werden, als hienieden im Dunkeln geschehen konnte.

Das Lied, welches die Auserwählten dem Lamme nach so manchen Klageliedern in dem Heiligthume GOttes absingen, heisset: der HErr hat alles wohl bedacht und alles alles recht gemacht. Gebt unserm GOtt die Ehre! In dieses Chor werden alle dankbare Jünger JEsu dereinst treten die hier in GOttes Vorhöfen stehen.

Indeß müssen wir zum Bilde GOttes hienieden erneuert werden, der eben dadurch alles wohlmachet, indem er alles bey uns täglich neu machet. Ein ieglicher muß dahin trachten, daß es von ihm heisse: was er machet, das geräth wohl. Pf. 1, 3.

Werde ich denn aber auch heute bey meiner Probepredigt die

nur an ihren Gränzen stehet, von meinen geliebten Zuhörern, bey denen ich zum erstenmale das Wort der Wahrheit verkündiget habe, dieß Zeugnis erhalten: Er hat alles wohlgemacht?

Wenigstens ist es die Schuldigkeit eines rechtschaffenen Lehrers, sich zu bestreben, daß er auch in diesem Stücke ein Nachfolger JEsu seyn möge; damit von ihm in seiner Maasse gesaget werden könne: Er hat alles wohl gemacht: die geistlich Tauben macht er hörend und die Sprachlosen redend.

Es soll jedoch derjenige Prediger noch gebohren werden, der dieß Zeugnis von der Welt davon träget. Denn Niemand kann es weniger bey allen wohl machen, als ein Diener JEsu Christi, von dem man zwar die Güte fordert, dabey aber nicht zufrieden ist, wenn er nach der Vorschrift des Geistes die Güte mit der Weisheit verbindet. Wer muß sich also mehr tadeln lassen, als ein Lehrer? Dem einem predigen wir zu hoch; dem andern zu schlecht und einfältig: dem einem zu lang; dem andern zu kurz. Jetzt sind wir zu eigensinnig; itzt geben wir zu leicht nach. Bald
1 Cor. 4, 3. sind wir zu gelehrt; bald wissen wir zu wenig. Dieß muß uns nun ein geringes seyn, daß wir so gerichtet werden, weil uns ja
Matth. 11, 19. der HErr kennet, und weil die selbst ständige Weisheit sich selber muß von ihren Kindern rechtfertigen lassen.

Doch ich will nicht befürchten, daß diese geliebteste Gemeinde ein Zeugnis der Wahrheit, welches ich aus herzlicher Liebe zu ihnen abgeleget habe, mit einem lieblosen Urtheile beschweren werde. Sollte iedoch meiner Vorstellung, wegen der Wichtigkeit der Materie, die ich abgehandelt habe, etwas abgehen, und sollte nicht alles so gerathen seyn, wie es die Vortreflichkeit der vorgetragenen Sache erfordert: so will ich dasjenige, was ich nicht wohlgemacht habe, mit einem wohlmeynten Wunsche ersetzen, und GOtt im Namen JEsu bitten, er wolle es in Zeit und Ewigkeit mit allen die mich gehöret haben, wohl machen. Er wolle es mit den Lehrern der Kirche und Schule wohl machen und allezeit ihren Amtsfleiß mit Gnade und Segen krönen. Er wol-

le

le es mit denen wohl machen die für das Beste des Volks im Obrigkeitlichen Amte sorgen, und ihnen zu ihren Geschäften die Weisheit verleihen, die um seinen Thron ist, daß sie mit ihnen arbeite, damit ihre Arbeit wohl gerathe und Nutzen schaffe. Er wolle es wohl machen mit der wertheſten Bürgerschaft und allen Einwohnern der Stadt, daß sie, bey dem allgemeinen Anliegen des Landes, Hülfe, Trost und Heil finden und allenthalben GOttes Vorsorge spüren mögen.

Nun, HErr, thue wohl den guten und frommen Herzen: die aber abweichen auf krumme Wege, die wirst du, o HErr, wegtreiben mit den Uebelthätern. Aber Friede und Wohl sey über diesem Israel! Amen. Ps. 125, 4.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1751631273/phys_0036
DFG

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1751631273/phys_0040
DFG

zu werden! Nun wohlan, die ihr durstig seyd,
Wasser, kauffet umsonst, Jes. 53, 1. Da heißt
reymal: kommt her; und hernach dreymal: höret
t das Gute, welches das jammernde und für Er-
Hertz Jesu anzeiget. O! darum, ihr Armen,
jungerig seyd, herzu! wollt ihr auch noch von
nur getrost zum Throne, da der Gnaden-Stuhl
uch von GOttes Sohne nichts als Lieb und Huld
Nun fein gerade und offenhertzig mit allem, was
um Helfer, denn er ist darum da, daß er aushel-
sind auch nicht im Stande, uns zu helfen. Und
nicht eher recht gründlich können geholfen wer-
ommen, bitten, gläuben und nehmen.

tes Lamm! schenck deine Flamm, in
aller Leser Seelen,
alles, alles auf; laß doch keinen fehlen.
ch heut all's wär bereit, um sich mit
Thränen-Flüssen
zu werffen hin zun verwundten Füssen.
les käm, und Gnade nähm, erhöre
doch mein Flehen,
alles Schaaren-weiß hin zun Wunden
gehen.
eut! eine Gnaden-Zeit, da man von
Gnade thönet,
r sie wohl anwendt, und nach Gnad sich
sehnet.

Apost.